

Die Politik will Stadtwerk zur AG machen

MEHR FREIHEIT Gestern hat der Stadtrat seine Zukunftspläne für Stadtwerk konkretisiert. Wenn möglich soll es eine Aktiengesellschaft werden, die zu 100 Prozent der Stadt gehört. Der grüne Stadtrat Matthias Gfeller ist überzeugt: Das ist richtig so.

Das bürgerlich dominierte Gremium hat nie auch nur den leisesten Zweifel offengelassen: Die Verselbstständigung von Stadtwerk ist ein primäres politisches Ziel des Stadtrats. Gestern nun hat er den Fahrplan und seine Routenwahl Richtung Ziel bekannt gegeben. Er verlangt vom Gemeinderat 650 000 Franken, um das ganze Projekt durchzuziehen. Und eine neue, eigens eingesetzte temporäre Gemeinderatskommission soll das Geschäft nächstes Jahr vorbereiten, durchs Parlament und dann durch die Volksabstimmung bringen. Schon 2017 müsse die Verselbstständigung umgesetzt werden, denn operativ soll die neue Stadtwerk AG ab 1. Januar 2018 tätig sein.

Am liebsten sähe der Stadtrat Stadtwerk als Aktiengesellschaft, das nimmt er vorweg, auch wenn noch viel darüber geredet werden

wird. Die Höhe des verlangten Kredits begründet er mit dem notwendigen Beizug von externen Experten. Es brauche unter anderem spezialisierte Juristen und Finanzfachleute, um alles vorzubereiten und Schnittstellen zur Stadtverwaltung zu erkennen. Die Konzeptionsphase ist dieses Jahr, der politische Prozess läuft 2016, 2017 ist Umsetzungsphase.

Gfellers Umdenken

Warum diese Eile? Warum muss die Verselbstständigung schon Ende 2017 umgesetzt sein, wie es in der Weisung heisst? Dies sei kein juristischer Zwang, sondern der dringende Wunsch des Stadtrats, präzisiert Werkvorsteher Matthias Gfeller (Grüne). Und er räumt ein, dass ihn die neun Jahre in seiner Funktion zum Umdenken in Sachen Stadtwerk-Verselbstständigung gebracht hätten.

Was macht den Privatisierungsgegner von 2001 (siehe Text unten) zum AG-Befürworter? «Ich hatte vertieften Einblick in die Materie, konnte vergleichen mit anderen Stadtwerken und habe als Verwaltungsrat bei Swisstopower gesehen, wie viel rascher andere Städte entscheiden können», sagt Gfeller. Und: Er plädiere nicht für einen Verkauf von Aktien an Dritte wie der Kanton beim Kantonsspital. Die Stadt sollte Gfellers Ansicht nach alle Aktien in ihrem Besitz behalten.

Wie die effektive Vorlage dann aber aussehen wird, wie weit und in welcher Form Stadtwerk verselbstständigt oder doch (teil-)privatisiert werden soll, entscheiden nicht Gfeller und die anderen Stadtratsmitglieder, sondern die Kommission und der Gemeinderat – und letztlich das Volk.

Stadtkasse soll profitieren

Stadtrat Gfeller weiss natürlich, dass Geld immer auch ein gutes Argument ist, um Skeptiker zu überzeugen. Er gehe davon aus,

dass er, dass die Stadt finanziell von einer AG profitieren könne. Im letzten Jahr lieferte Stadtwerk rund 14 Millionen Franken der Stadtkasse ab. In verselbstständigter Form könnten es gemäss Gfeller sogar noch etwas mehr sein. Primär in Form von Dividenden bei gutem Geschäftsgang, dann als Verzinsung des eingesetzten Kapitals und schliesslich als Konzessionsgelder: Die Stadt stellt der Stadtwerk AG Platz für Leitungen und Rohre zur Verfügung und verrechnet das.

Es sind aber nicht primär finanzielle Aspekte, die der Stadtrat als entscheidende Argumente auflistet. Diese Schlagworte nennt er: «Zunehmende Öffnung der Energie- und Entsorgungsmärkte», «immer stärker werdende Dynamik», «technische Neuerungen». Das brauche «flexible Strukturen», «schnelle Entscheide» und «hohe Kooperationsfähigkeit». Dies alles sei bei Stadtwerk in der heutigen Form nicht gegeben, es bestehe «ein bedeutender Wettbewerbsnachteil». *Martin Gmür*

VERSELBSTSTÄNDIGUNG VON STADTWERK

Schon einmal probierte der Stadtrat sein Glück

Stadtwerk zu privatisieren, ist ein Dauerbrenner bürgerlicher Politik. 2002 wurde eine Volksabstimmung abgesagt. Weil andere Privatisierungspläne gescheitert waren.

Wenn der Gemeinderat wie geplant im nächsten Jahr über eine Stadtwerk AG abstimmt, werden zwei SVP-Parlamentarier ein Déjà-vu haben. Werner Steiner und Walter Langhard sassen schon 2001 im Gemeinderat, als dieser die Verselbstständigung der städtischen Werke guthiess – hauchdünn mit Stichentscheid des Präsidenten fiel der Entscheid im Sinn der Bürgerlichen aus. Zu den Gegnern zählte auch der heutige Werkvorstand Matthias Gfeller.

SVP-Stadtrat Leo Iten war damals Werkvorsteher, der Stadtrat als

Ganzes war wie heute bürgerlich dominiert. Iten wollte die vom Parlament beschlossene Privatisierung in der Folge vors Volk bringen. Doch er zögerte, denn landauf, landab scheiterten Privatisierungsvorlagen, was ihm zeigte: Die Bevölkerung mag diese strenge Liberalisierungskur nicht. Als das Schweizer Volk 2002 auch noch das liberalisierte Elektrizitätsmarktgesetz ablehnte und der Winterthurer Stadtrat langsam zu links-grün tendierte, verschwand die Privatisierungsvorlage in der Schublade. Der neue Werkvorstand hiess Walter Bossert, war Sozialdemokrat und liess Itens grosse Pläne dort liegen.

Die Argumente vor 14 Jahren waren in etwa die gleichen wie heute. «Wir sind zu wenig beweglich» und «wir haben zu wenig Kompe-

tenzen», sagte Stadtrat Iten damals in einem «Landbote»-Interview über die städtischen Werke. Ohne Verselbstständigung sei deren Weiterbestand infrage gestellt. Auch die Begriffe «Effizienz» und «Markt» waren schon hoch im Kurs. Die politischen Positionen und Fronten waren damals noch eindeutig: Die Bürgerlichen votierten mit Herzblut für die AG, die Grünen und Linken waren ebenso eindeutig dagegen. Grünliberale gab es 2001 noch nicht, die kamen erst 2006.

Einen gewichtigen Einwand gegen die geplante Privatisierung brachte 2002 der frühere SVP-Bundesrichter Karl Spühler vor. Seiner Ansicht nach war das ganze Vertragswerk der Verselbstständigung juristisch «absolut ungenügend», vor allem im Bezug

auf eine Konkurrenzsituation der geplanten Aktiengesellschaft. Spühlers Einwände wurden auf linker Seite lieber gehört als rechts.

Walter Langhard, der SVP-Gemeinderat, der schon vor 14 Jahren Ja sagte zur Privatisierung, hat seine Meinung bis heute nicht geändert. «Im Grundsatz bin ich noch immer dafür.» Doch die Erfahrung mit Biorender, der Fleischabfallverwertungsanlage, an der Winterthur beteiligt war, habe ihn gelehrt, vorsichtig zu sein. «Wir konnten als Parlament bei diesem Stadtwerk-Abenteuer mitreden und letztlich gerade noch aussteigen», so Langhard. Die Stadt St. Gallen habe hingegen ihr Stadtwerk anders organisiert und hänge noch immer bei Biorender drin mit der Abnahme von überbeuertem Gas. *mgm*



«Die Argumente von damals gelten heute noch viel stärker.»

Matthias Gfeller, Stadtrat heute (Grüne)



«Wir haben zu wenig Kompetenzen und sind zu wenig beweglich.»

Leo Iten †, Stadtrat 2001 (SVP)

1500 Blitze und 25 überflutete Keller

STADT UND REGION Nach dem Gewitter in der Nacht auf Montag hatte die Feuerwehr Winterthur viel zu tun. In Kleinandelfingen schlug der Blitz in ein Haus ein.

Mehr als zwanzigmal musste die Feuerwehr Winterthur in der Nacht auf Montag ausrücken, um überflutete Keller auszupumpen. Insgesamt seien 40 Feuerwehrleute im Einsatz gewesen, sagt der stellvertretende Kommandant Karvin Ahuja. Das sei bei einem so heftigen Gewitter aber nicht aussergewöhnlich.

Auffällig waren die zahlreichen Blitze. Im Grossraum Winterthur wurden laut der Schweizer Unwetterzentrale Meteocentrale rund 1500 Blitze gezählt. In Kleinandelfingen schlug ein Blitz in ein Wohnhaus ein. Nach einem lauten Knall sei plötzlich der Strom ausgegangen, die Bewohner hätten Rauch gerochen und deshalb Alarm geschlagen, heisst es bei der Feuerwehr Andelfingen und Umgebung auf Anfrage.

Glücklicherweise sei jedoch kein Brand ausgebrochen. Der Blitzeinschlag blieb der einzige Einsatz der Feuerwehr im Gebiet Andelfingen. Das Gewitter hat gemäss Mitteilung der Elektrizitätswerke des Kantons Zürich (EKZ) zu Stromunterbrüchen geführt. Betroffen waren etwa die Gemeinden Bauma und Lufingen.

Bis 60 Liter pro Quadratmeter

In der Stadt Winterthur fielen 40 Liter Regen pro Quadratmeter, in Winterthur-Seen waren es sogar 58. Ein Grossteil sei dabei innert einer Stunde, zwischen 23 und 24 Uhr, gefallen, teilt die Meteocentrale weiter mit. Weniger stark regnete es im Tössstal mit knapp 20 Litern pro Quadratmeter. In Seuzach sowie im Zürcher Unterland waren es 15 bis 20 Liter. «Ab 20 bis 25 Liter pro Quadratmeter innert einer Stunde muss man auf der Alpennordseite mit Problemen rechnen wie Erdrutschen, Murgängen und kleineren Überflutungen», sagt Meteorologe Joachim Schug. *roh*

Die Inlineskating-Tour mit dem Flirtfaktor boomt wieder

CITYSKATE Im letzten Herbst drohte dem Cityskate das Aus. Jetzt läuft wieder alles rund beim Skateranlass, der gestern gut besucht in die zweite Runde startete.

Das unsichere Wetter hielt Reto Mosimann gestern auf Trab. Die Wetter-App auf dem Handy sei sein ständiger Begleiter, sagte der OK-Präsident des Cityskate am Nachmittag, gab aber gleich Entwarnung: «Während unserer Ausfahrt von 19.30 bis 22.15 Uhr sind keine Wolken über Winterthur.»

Den Entscheid, ob die Inlineskating-Tour durch die Stadt losrollt oder nicht, fällt Mosimann jeweils um 17 Uhr. Dann telefoniert er mit der Stadtpolizei, die das Feld mit drei Motorrädern sichert und einzelne Signalanlagen freischaltet. Diesen Dienst erbringt die Polizei nach wie vor für ein symbolisches Entgelt von 100 Franken pro Mal. Die befürchtete Gebührenerhöhung sei ausgeblieben, freut sich Mosimann.

Neustart geglückt

Der Himmel über dem Traditionsanlass hat sich auch sonst aufgehellt. Nachdem der Verein wegen Abgängen im OK im letzten Herbst vor dem Aus stand, sind nun alle Positionen wieder auf Jahre hinaus besetzt. Das Sportamt beteiligt sich zudem wieder an den Kosten, mit 1000 Franken pro Jahr. «Diesen Beitrag an den Breitensport zahlen wir gerne», sagt Amtschef Dave Mischler und meint auch die Teilnehmerzahl. Der Cityskate, dem auch ein hoher Flirtfaktor nachgesagt wird, zählte zum Saisonauftakt im Mai 350 Skater – und auch gestern war das Interesse gross. *mcl*



Tour de Winterthur: Zum zweiten Mal in dieser Saison fand gestern der traditionelle Cityskate statt. *Marc Dahinden*

In Kürze

RUHESTÖRUNG

Sportwagenfahrer verzeigt

Am Sonntagabend spürte die Stadtpolizei einen Sportwagenfahrer auf, der durch unnötiges Herumfahren im Quartier aufgeflogen war. Auf die Meldung mehrerer Anrufer hin, es sei ein Auto mit überhöhter Geschwindigkeit und lautem Motor unterwegs, suchte, fand und verzeigte die Polizei den Fahrer. *red*

SACHBESCHÄDIGUNGEN

Drei Männer festgenommen

Mindestens sechs Autos beschädigt haben drei Männer im Alter zwischen 19 und 22 Jahren in der Nacht auf Sonntag entlang der Schaffhauserstrasse in Veltheim. Auf eine Meldung hin nahm die Polizei sie fest. Sachbeschädigungen, die mit dem Vorfall zusammenhängen könnten, sind unter 052 267 51 52 zu melden. *red*